

gend Lieder mit ähnlichem Schwerpunkt. Dieser Wechsel prägt sich in der Glaubensstimme von 1950, wo die Brüdergemeinden ja zum erstenmal an der Auswahl beteiligt waren, stark aus. Es ist erstaunlich, wie deutlich sich diese Tendenz gerade in diesem Bereich ausgewirkt hat, während sich in anderen Gebieten, die ich untersucht habe, nicht solch ein Sprung bemerkbar machte.

III. Zusammenfassung und Auswertung

Die Entwicklung, wie sie sich in den „Gemeindeliedern“ niederschlägt, möchte ich folgendermaßen zusammenfassen und bewerten.

1. Das *Angebot der Lieder* aus unterschiedlichen Jahrhunderten ist in den „Gemeindeliedern“ *stark vergrößert* worden. Die zeitliche Streuung wird damit also wesentlich breiter. Die dadurch erreichte größere Vielfalt ist aber kritisch darauf zu befragen, inwieweit gerade die neu aufgenommenen Lieder älteren Datums für Menschen, die keinen Kontakt zur Kirche haben, noch verständlich sind. Oft genug passiert es mir selber, daß ich manche Strophe oder Verszeile nicht oder nur schwer verstehe. Der Sinn des Singens ist aber sicher auch (nicht nur!?) darin zu sehen, den Text des Gesungenen zu verstehen, ja häufig noch besser aufzunehmen als ein gesprochenes Wort. Dazu brauchen wir aber Lieder, die unsere heutige Sprache benutzen. Es ist wichtig, viele neue Lieder zu haben, wenn auch vielleicht manches lang bekannte diese Bedingung erfüllt. Aber bei vielen alten Liedern ist das leider nicht der Fall. Da hatte J. Köbner in der ersten Glaubensstimme einen weit höheren Anteil an — für seine Zeit — modernen Liedern als wir heute, und auch die weiteren Ausgaben der Glaubensstimme hatten durch ihre größere Nähe zur Entstehungszeit der ersten Baptistengemeinden noch mehr Grund, die Lieder zu übernehmen. Erst die Gemeindelieder haben einen so hohen Anteil an Liedern aus allen Jahrhunderten.

Ich bin kein Feind alter Lieder, sondern singe sie selbst oft sehr gern; aber es bleibt zu fragen: Können wir es uns leisten, einen solch hohen Anteil an Liedern aus alter Zeit mit so schwer verständlichen Texten zu singen, wenn wir doch die „Menschen von der Straße“ erreichen wollen? Heißt es nicht vielmehr für

uns, dem Kirchengesangbuch voranzusehen statt ihm nachzueifern bzw. es zu kopieren?

2. Sicherlich *ein Schritt vorwärts* ist die Tendenz zu einer realistischeren Sichtweise wie z. B. in der Gruppe „Mission“. Eine überschwengliche Ausdrucksweise oder unrealistische Erwartungen sind einfache Elemente, die in unserer Zeit Anstoß erregen. Man kann nicht abgehoben von der Realität Dinge singen, die man anders sieht.

3. Gut ist die Entwicklung zur *stärkeren Beachtung des einzelnen*. In der häufigeren Verwendung des Singulars im Text spiegelt sich wider, was in unserer Gesellschaft auch passiert, nämlich eine Betonung des Individuums. Hierin kann man sehr schön einen gesellschaftlichen Zug sehen, der sich im Liederbuch bzw. seiner Veränderung niederschlagen hat.

Die beiden letztgenannten Punkte zeigen die Bemühungen, das Liedgut für den Menschen von heute verständlich zu halten. Hier muß man wahrscheinlich besonders sensibel weiterdenken, um am Lebensgefühl der Menschen zu bleiben. Ich glaube, daß dies noch verstärkt geschehen muß. Es wird immer wieder nötig werden, die Auswahl der Lieder zu aktualisieren. Dabei muß man natürlich auch im Kauf nehmen, daß häufiger einmal ein neues Liederbuch eingeführt werden muß.

Manfred Ewaldt
Rennbahnstr. 115, 2000 Hamburg 74

Notiz der Redaktion:

M. Ewaldt erstellte eine ausführliche und detaillierte (handgeschriebene) Liste aller Lieder, die in den vier Liederbüchern vorkommen, einschließlich Entstehungsdatum und Verfasser (soweit verfügbar) und Strophenanzahl. Die Aufstellung kann bei ihm angefordert werden.

Die moderne christliche Musik

1. Allgemeines über die moderne christliche Musik

In diesem Kapitel beschäftige ich mich nicht nur mit Kirchenmusik, d. h. mit geistlicher Musik, die „alle Schichten von Gottesdienst-

besuchern¹ miteinbezieht, sondern allgemein mit geistlicher Musik, die stilistisch recht unterschiedlich ist und darum nicht in jeder ihrer Formen bei allen beliebt ist. Ich beschäftige mich auch mit Musik, die zum Teil nicht von der gesamten Gemeinde gesungen werden kann, weil sie ausgesprochene Vortragsmusik ist.

1.1 Pro und Kontra

Um die neuen Formen christlicher Musik wird an vielen Orten eine lebhaftige Diskussion geführt. Es gibt viele Gegner der christlichen Musik, die Elemente aus Schlager, Chanson, Jazz, Pop oder gar Rock miteinbezieht oder gänzlich in einem dieser Stile geschrieben ist. Ernst Trachsel-Pauli sieht darin Gotteslästerung, hält es sogar für teuflisch. Mit dem Bibelwort aus Eph 5: „singet und spielet Gott lieblich in euren Herzen“ belegt er, daß diese Musik kein Gottesdienst mehr sein könne. Allerdings setzt er dabei selbst den Maßstab, was „lieblich“ sei.

Dabei bedeutet es doch, daß, sei es in der singenden Gemeinde, sei es in einer Veranstaltung, in der ein christlicher Liedermacher seine Lieder vorträgt, Lied und Leben des Singenden übereinstimmen sollten. Der Stil ist dabei zweitrangig.

Sicherlich ist es keine geistliche Musik, wenn Boney M. „Rivers of Babylon“ (Psalm 137, 1 - 4) oder George Harrison „My sweet Lord“ singen, auch wenn, vielleicht aus Mode, der Text religiös ist. Denn: „Wer immer mit christlicher Popmusik vor seinen Hörern steht — man wird es ihm abspüren, ob alles ‚aus herzlicher Meinung, Ernst und Verlangen herausgeht‘, ob die Einheit von Lied und Leben gewährleistet ist und der ‚Wandel‘ des Musizierenden mehr zu bieten hat als die augenblickliche verkündigende Bestätigung.“² Die geistliche Motivation ist wichtig. Auch moderne christliche Musik soll Werk und Werkzeug des Heiligen Geistes sein.

Der Streit um moderne christliche Musik scheint eine Weiterführung der Fragestellung zu sein, die bereits Augustin, Luther und Zwingli beschäftigt hat.

Kann es sein, daß gerade bei populärer, rhythmischer Musik der Text, die Anbetung und die Verkündigung in den Hintergrund treten und daß dann das Musikerlebnis an erster Stelle steht? Sicherlich besteht diese Gefahr vor allem dann, wenn englische Texte gesungen werden. Aber sie besteht bei allem

kirchlichen Singen, und trotzdem ist geistliche Musik — die einer jeden Zeit — ein ursprünglicher, schöpfungsgemäßer Ausdruck des Glaubens, eine Gabe Gottes.

Meines Erachtens ist es wichtig, daß die christliche Musik, die ein Mensch singt und hört, der ihm gemäße Ausdruck seines Glaubens und die ihm gemäße Verkündigung ist, daß er versteht, was er singt und hört, daß es einen Platz in seinem Leben hat. Das können sowohl die dichterisch wertvollen Lieder Paul Gerhards sein als auch die modernen Lieder, unter denen sehr viele literarisch sehr gut sind.

Über Stil und Gestaltung machen sich unterschiedliche Liedermacher unterschiedliche Gedanken. Jürgen Werth legt großen Wert auf gute Formulierungen und auf eine literarische Ausdrucksweise.³ Demgegenüber sagt Jörg Swoboda in einem Interview mit der Musikzeitschrift „Pack's“ dazu:

„Was heißt ‚billig‘! Zu wenig oder falsche Aussagen, zu viel Umgangssprache? Was nützen Lieder, die zwar einem hohen dichterischen Anspruch genügen, aber nicht unter die Leute kommen? Werden sie doch mal gesungen, bekommt man nicht heraus, was da alles drinsteckt. Die Formulierungen in den Texten müssen abgesichert sein. Es muß auch Lieder geben, die einen Aspekt einfach darstellen, z. B. ‚Eins macht mich froh: Ich bin in Gottes Hand‘. Das ist ein Lied zum Mitsingen und Mitnehmen. Das kann man noch am nächsten Tag. Das kann man auf dem Weg zur Arbeit singen. Man kann es summen, wenn man eingekleimt im Bus steht. Oder beim Kartoffelschälen.“⁴

Ich glaube, beide Arten von Texten, die literarisch anspruchsvollen und die leicht zugänglichen haben ihren Platz in der christlichen „Musikszene“. (Damit soll weder dem Kitsch, noch der dichterischen Platttheit, die es leider viel zu oft gibt, das Wort geredet werden.)

Der sprachliche und der musikalische Stil hängen eng mit dem zusammen, was ein Lied erreichen will, und mit dem, was ausgesagt wird. Je nachdem, ob das Lied eine Wahrheit kurz, knapp und klar deutlich machen will oder ob es zum längeren Nachdenken anregen will, müssen Text und Musik gestaltet sein. Auch der musikalische Stil muß mit der Aussage zusammenklingen. „Man muß sich wohl bei jeder Art von Musik, die man be-

nutzt, fragen: Welche Gesetzmäßigkeiten hat diese Musik? und: Paßt diese Gesetzmäßigkeit zu dem, was ich sagen will? Man kann etwa den Satz: ‚Seht, wie fein und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen‘ kaum mit Rockmitteln à la Rolling Stones transportieren!“⁵

1.2 Die drei Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der modernen christlichen Musik

Der *erste Artikel* wird in den neuen geistlichen Liedern kaum besungen. Gott als der Schöpfer — aber auch als der Richter — wird mit in einigen Anbetungsliedern aus der charismatischen Bewegung beschrieben. Meistens findet man in diesen Liedern die Beziehung zum Menschen.

Ein Beispiel:

„Du bist würdig, du bist würdig,
du bist würdig, oh Herr.
Du bist würdig, von uns zu nehmen
Preis, Anbetung und Dank,
denn du schufst das All
und durch dich kam das Leben,
in dir war der Wille die Kraft.
Du bist würdig, von uns zu nehmen
Preis, Anbetung und Dank.“

Es gibt etliche Lieder über den *zweiten Artikel*, über Christus und über die Erlösung. Aber auch hier herrscht ein Defizit. Unter diesen Liedern über Christus gibt es einige, die sehr persönlich sind und darum zwar etliche persönlich treffen, die anderen allerdings schon zuviel werden können.

Es gibt auch sehr objektive Lieder, wie folgende Nachempfindung des Christushymnus (Philipp 2, 5 - 11):

„Freut euch mit uns, denn wir wissen:
unser Herr ist groß.
Alles, was er hatte, ließ er unsertwegen los.
Er war Gott in allem gleich,
herrlich, mächtig, ewig, reich.
All das gab er her: Unser Schicksal trug er.“
(Übrige Strophen: „Gemeindelieder“ 280).

Ein sehr schönes Lied über die Soteriologie ist das Lied „Jesus Christus starb für mich“ von Peter Strauch, in dem der Satz „Er nahm unsere Schuld auf sich“ in jeder Strophe wiederkehrt. Der Refrain lautet:

Herr, ich danke dir, daß du mich liebst.
Deine Gnade gilt auch mir.

Danke, Herr, daß du die Schuld vergibst.
Ich will leben, Herr, mit dir.

Zwei Aspekte des *dritten Artikels* erleben zur Zeit einen Aufwärtstrend. Das ist zum einen die Pneumatologie. Lieder über den Heiligen Geist werden in Deutschland seit etwa zehn Jahren gemacht. Der eine Grund liegt im Aufkommen der Jesus-People-Bewegung am Anfang der siebziger Jahre und der andere in der beginnenden charismatischen Bewegung. Ein Lied von Manfred Siebold, das direkt keiner dieser beiden Bewegungen entstammt, sei hier genannt; es beginnt:

O heiliger Geist, kehre bei uns ein —
so hast du uns oft beten hören.
Wir wollten deine Wohnung sein,
dich bitten, bei uns einzukehren.

Wir brauchten dich,
wir brauchten deine Gaben,
doch wollten wir noch vieles andere haben,
was deinen Platz in dir uns streitig machte
und was dich nach und nach zum Schweigen
brachte.
Wir ließen dich nicht das tun,
was du wolltest,
weil du nur helfen,
doch nichts ändern solltest.

Der andere Aspekt ist die Eschatologie. Man könnte fast sagen, es herrsche zur Zeit ein starker „Endzeitboom“. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß viele Menschen heute keinen Weg für ihre Zukunft sehen. Die Erwartung einer positiven Zukunft soll Mut machen. So sind die Lieder über das Wiederkommen Jesu hoffnungsvolle, freudige Lieder, wie zum Beispiel das Lied über „Gottes neue Welt“. So heißt es etwa in Strophe 2:

Dort wird es sein, wo keiner mehr den anderen vergißt,
wo nicht mehr auf verbranntes Land das Blut von Kindern fließt,
wo keiner mehr nach Frieden schreit, weil endlich Friede ist.
Weil nicht mehr unser Wille, sondern Gottes Liebe zählt,
in seiner Gegenwart:
In Gottes neuer Welt.

2. Verschiedene Richtungen moderner christlicher Musik

Es gibt eine Fülle verschiedener Stile und Richtungen in der modernen sakralen Musik. Die Bandbreite ist so groß wie die der profanen Musik. Sie geht von eingänglichen Melodien, wie Peter Strauch sie macht, über

Chansons von Manfred Siebold, Liedermacher wie Clemens Bittlinger, den Gebetsliedern der Jesusbruderschaft Gnadal bis hin zum harten Rock von Semaja.

Auch die eigentlich schon alten Spirituals und Gospels der schwarzen Amerikaner zählen dazu, wobei einige der heute vorhandenen Musikstile ihre Wurzeln darin haben. Im folgenden sollen vier Gruppen der christlichen Musik kurz dargestellt werden.

2.1 Die christliche Popmusik

Als christliche Popmusik möchte ich all das bezeichnen, was im Rahmen irgendeiner Veranstaltung, wie zum Beispiel Kirchentag, Evangelisation oder dem Gospel-Rock-Festival „Commusikultur“ von einzelnen Personen oder Bands vorgetragen wird. Hierbei ist der Übergang zu dem, was im folgenden Abschnitt „Jugendlieder“ genannt wird, fließend, denn sehr viele der vorgetragenen Lieder eignen sich gut für den Gemeinschaftsge- sang und haben Aufnahme in das Liedgut der Jugendgruppen in den Kirchen gefunden. Es stellt sich nun die Frage, ob es gerechtfertigt ist, mit der christlichen Botschaft eine „Show“ zu machen, ob es richtig ist, wenn Leute mit christlicher Musik auf einer Bühne auftreten. Kann nicht dann auf dem christlichen Sektor genau so ein Starkult entstehen wie überall in der Musik? Kann es nicht leicht geschehen, daß der Sänger *sich* präsentiert, anstatt mit Hilfe der Lieder auf Jesus zu weisen? Die Gefahr ist sehr groß, größer, als mancher es vielleicht wahrhaben will. Dennoch bin ich der Ansicht, daß mit solcher Musik Leute vom Evangelium erreicht werden, die sonst kein Ohr dafür haben. Musik und Medien bestimmen das Lebensgefühl. Dabei ist der Mensch vielfach vom Sänger zum Hörer (allenfalls noch zum Mitsänger) geworden. Deshalb sind zum Beispiel Schallplatten oder evangelistische Konzerte ein gutes Medium für Verkündigung.

Die „Interpreten“ christlicher Popmusik sollten sich der genannten Gefahr, ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen und ihres Auftrags, der Mission und der Hilfestellung, immer bewußt bleiben. Der Glaube, von dem sie singen, muß in ihnen lebendig sein. Dann wird die Gefahr, lediglich Show zu machen, sehr klein sein, denn dann können sie und ihre Musik zum Werkzeug Gottes werden, so daß Menschen von der guten Nachricht erreicht werden.

Ebenso ist es wichtig, daß ein christlicher Sänger fest in seine Kirche, seine Gemeinde eingebunden ist, denn es gibt kein Einzelchristsein. In der Kirche oder der Veranstaltung, in der sie singen, müssen Mitarbeiter sein, die mit Menschen, die Fragen bezüglich der Texte, des Glaubens, ihres Lebens haben, reden können und sie seelsorgerlich begleiten können. Die Kirche als Veranstalter ist auch bei christlicher Popmusik von größter Wichtigkeit.

Exemplarisch für die Fülle an christlicher Popmusik möchte ich einige Lieder kurz vorstellen.

a. „Das kleine Kreuz“, von Manfred Siebold
Das Lied beginnt mit den Worten: „Das kleine Kreuz an deinem Hals, das steht dir gut. Man sieht es, wie es zwischen Knopf und Kragen blinkt.“ Der Refrain fragt: „Was ist mit dem Kreuz passiert? Wer hat es so blankpoliert?“ Dieses Lied spricht besonders diejenigen an, die aus Mode eine Kreuzkette tragen, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was hinter diesem Symbol steht. Von dem Schmuckstück ausgehend, wird auf das Kreuz auf Golgatha und damit auf Jesus hingewiesen, der am Kreuz die Vergebung bewirkt hat. Knapp, aber deutlich enthält dieses Lied die Rechtfertigungslehre. Der jeweils zweite Teil der Strophen besteht aus Fragen, die den Hörer, der eventuell ein Kreuz trägt, persönlich ansprechen und somit zum Nachdenken anregen. Nur in der letzten Strophe ist der zweite Teil eine Bekräftigung des vorher Gesagten, eine Bekräftigung der Antwort und ein Hinweis darauf, daß das Kreuz auf Golgatha jedem gilt, daß jeder durch den Glauben gerechtfertigt werden kann. „Das ist da am Kreuz geschehn, und das kann jeder sehn, wenn er in Jesus den Sohn Gottes kennt.“

b. „Laßt uns nicht länger schweigen“ von Theophiles

„Wo jeder Recht hat, alles zählt, und doch die klare Linie fehlt . . . Laßt uns nicht länger schweigen dort, wo die Hoffnung fehlt, durch uns will Gott es zeigen, er allein ist das Licht der Welt!“ Dieses Lied richtet sich besonders an Menschen, die zwar Christen sind, in deren Leben aber keine Konsequenzen zu sehen sind, an Menschen, bei denen Christsein eine Einstellung neben vielen anderen, die man haben kann, ist. Das Lied for-

dert auf, einen klaren Standpunkt zu beziehen, und Menschen, die keine Hoffnung mehr haben, die in unwirklichen Illusionen leben, die im Dunkeln sind, auf die Hoffnung, die Jesus gibt, hinzuweisen. Es fordert auf, Gottes Wort zum Maßstab zu machen und sich Gottes Liebe für die Menschen schenken zu lassen, damit anderen geholfen werden kann.

c. „Immer im Kreis“ von Arno und Andreas

„Immer im Kreis, immer nur im Kreis dreht sich mein Leben . . . Morgens klingelt häßlich der Wecker. Es hilft doch nichts, ich muß raus . . .“ Dieses Lied beschreibt die Eintönigkeit und die Langeweile, die manche in ihrem Leben empfinden. Es beschreibt die Sinnlosigkeit, die sie empfinden und die mißglückten Versuche, dieser zu entkommen. Das Leben ist immer dasselbe. Man dreht sich „immer im Kreis“. In der dritten Strophe wird ausgesagt, daß Jesus das Leben verändert, daß es bei ihm sinnvolles Leben gibt, denn er gibt Aufgaben und nimmt die Einsamkeit. Nun heißt es im Refrain nicht mehr: „Immer im Kreis“, sondern „Raus aus diesem Kreis hat er mich gebracht und mir Hoffnung gegeben“.

Bei diesem Lied ist es sehr wichtig, daß die Hörer, die sich in den ersten Strophen wiederfinden, seelsorgerlich betreut werden, denn sonst kann es eine Aussage sein, die für sie keine Gültigkeit hat.

2.2 Die „Jugendlieder“

Unter „Jugendliedern“ verstehe ich alle die Lieder, die in den Jugendgruppen der Kirchen und manchmal auch in Gottesdiensten gesungen werden und nicht zu einem der anderen hier beschriebenen Bereiche gehören. Der Tutzingener Pfarrer Günther Hegele, der in seinem Informationsblatt „Der Plattenteller“ „Neuerscheinungen aus der Unterhaltungsindustrie aus der Sicht eines Christen“ veranstaltete mit der evangelischen Akademie Tutzing 1960 ein Preisausschreiben, bei dem um die Einsendung neuer religiöser Lieder gebeten wurde, die vom musikalischen Stil her modern und jugendgemäß seien. Es sind sehr viele Lieder eingesendet worden. Das Lied „Danke“ des Freiburger Kantors Martin Gotthart Schneider gewann den ersten Preis. Von vielen Einsendungen wurden Notenblätter gedruckt. Hegele wollte das Lied „Danke“ weit verbreiten und erreichte schließlich, daß

eine Single davon aufgenommen wurde. Als das Lied bekannt wurde, stritt man sich in kirchlichen und anderen Zeitungen über dieses Lied. Meistens war die Meinung negativ. Selbst im Fernsehen wurde das Lied kritisiert. Trotzdem — oder vielleicht deshalb — wurde die Platte 700 000 mal verkauft, und das Lied wurde in 18 Sprachen übersetzt. Dieses Lied könnte man als Bahnbrecher für das neue christliche Lied bezeichnen.

Bei der Sichtung der zahlreichen Liederbücher für Jugendgruppen fällt auf, daß die meisten Lieder aussagen, daß Gott da ist und hilft, daß man mit ihm in keinen Schwierigkeiten allein ist, daß Gott Freude und Geborgenheit schenkt. Sie handeln davon, daß Gott die Menschen beschenkt. Einsamkeit und Angst, die Furcht, den nächsten Tag nicht bestehen zu können, werden zusammen mit der frohmachenden Tatsache, daß Gott helfen kann, erwähnt.

Wenn Kirchenlieder Zeugnisse von Glaubens- und Zeitgeschichte sind, muß man daraus schließen, daß die Menschen heute von einer starken Existenzangst und von der Angst vor Einsamkeit geprägt sind. Darum ist der Aspekt von der Gegenwart Gottes, der einem in allen Situationen das gibt, was man braucht, in den Liedern stark hervorgehoben. Ein Beispiel von vielen ist das Lied „Wer mit Gott lebt, kennt auch Schwierigkeiten . . . doch das steht fest: er wird nicht einsam sein“ von Peter Strauch.

Es sind aber auch Lob- und Danklieder vorhanden. Eine Reihe von Liedern beinhaltet das Thema Sendung. Sie berichten von dem Auftrag, Gottes Wort und die Hoffnung, die Gott gibt, weiterzusagen. Es gibt auch einige Lieder, denen biblische Texte zugrunde liegen. Interessanterweise gibt es gerade über den Psalm 139 zwei neuere Lieder, was sicherlich mit dem oben beschriebenen Phänomen zusammenhängt:

„Ich sitze oder stehe . . .“ von Karl-Heinz Willenberg („Gemeindelieder“ 382) und „Herr, du erforschst und du kennst mich, meine Gedanken, mein Wort von Burkhard Kalden (Text: „Jesu Name nie verklinget“ Bd. 3).

2.3 Die Lieder der charismatischen Bewegung

In den letzten Jahren weitet sich die charismatische Bewegung immer stärker in den Kirchen aus. Sie hat in vielen Dingen Ähn-

lichkeit mit dem Pietismus im 18. Jahrhundert. Sie ist an und für sich eine positive Erneuerungsbewegung, die aber sehr stark die Gefahr des Elitedenkens, des Separatismus und der Schwärmerei in sich birgt. Einer der führenden Personen in der evangelisch-lutherischen Kirche ist Pastor Kopfermann von der Hauptkirche St. Petri in Hamburg. Überkonfessionell hat „Jugend mit einer Mission“ hier einen starken Einfluß. Viele Lieder stammen von dieser Organisation.

Die Lieder sind meistens kurze Choruse, die Gebete — vor allem Lob und Anbetung — sind. Sie sollen während des Gebets als Gebet gesungen werden. Vielfach sind es vertonte Bibeltexte. Wie im Pietismus spielen die Lieber zu Gott und das Gefühl eine große Rolle. Da die Texte die Sprache der Bibel sprechen, geraten sie nicht in die Gefahr, kitschig zu werden. In den Liedern steht Gott im Mittelpunkt. Es wird beschrieben, wie Gott ist und was er an den Menschen tut. Beispiele (aus: „Das gute Land“): „Treu und gütig ist der Herr, er leitet uns auf dem guten Weg . . .“ (von Steve Shubin) und „Herrlich in Majestät . . .“ (Shibboleth Basadeh).

2.4 Lieder, die zur Tat auffordern

Lieder, die zur Tat auffordern, werden sehr viel geschrieben. Sie beschäftigen sich mit gesellschaftlichen und politischen Dingen. Sie reden von Umweltverschmutzung und Frieden. Sie kritisieren die Haltung der Menschen und fordern zu konkretem Handeln auf. Sie zeigen, daß der Christ eine Verantwortung in der Welt und für die Welt hat, denn er selbst ist Teil der Welt, Teil der Menschheit. Die Lieder zeigen auf, wie eine Welt aussehen könnte, die nach dem Willen Gottes gestaltet wäre. Ebenso stellen sie die gegenwärtige Situation dar. Die meisten Lieder besagen, daß man mit der Hilfe Gottes seine Verantwortung dem Mitmenschen gegenüber und seine Verantwortung für das Weltgeschehen wahrnehmen könne.

Es gibt Lieder, zum Beispiel „Thunfisch“ von Arno und Andreas, die den Grund für die Ungerechtigkeit und für die Probleme in der Welt beschreiben. Sie sehen ihn in der Trennung des Menschen von Gott. Weil der Mensch gottlos geworden ist, sind seine Handlungen entsprechend. Wenn der Mensch zu Gott umkehren würde, könnte er die Welt vor dem Chaos retten.

Andere Lieder, zum Beispiel „Diese Hoff-

nung“ von Johann Huß, drücken die Hoffnung, die durch Gott für diese Welt besteht, klar aus. Aber auch dieses Lied spricht, wie das Lied „Brich mit den Hungrigen dein Brot“ von Friedrich Karl Barth und Peter Janssens, der führend in dieser Art der Liederichtung ist, von dem nötigen Einsatz, den die Christen leisten müssen. Sie dürfen sich nicht in ihr frommes Schneckenhaus zurückziehen, sondern sollen aktiv werden. Sie sollen aktiv ihren Glauben und ihre Hoffnung weitergeben und dort helfen, wo es nötig ist.

Schlußbetrachtung

Durch die Beschäftigung mit diesem Thema habe ich wertvolle Einblicke in interessante Epochen der Kirchengeschichte erhalten. Ich konnte erkennen, wie stark die Menschen mit allem, was sie sind, fühlen und tun, in ihre Zeit und in die Gedankenwelt dieser Zeit eingebettet sind. Ich habe ein neues Verhältnis zu den Liedern des Gesangbuchs gewonnen, weil ich jetzt die Situationen und die geistlichen und geistigen Strömungen, aus denen heraus sie entstanden sind, besser verstehe. Nun haben die Kirchenlieder nicht mehr nur eine Bedeutung für mich in meiner Zeit, sondern ich kenne ihre geschichtlichen Zusammenhänge und ihre damalige Bedeutung. Damit erweitert sich ihre Aussage für mich. Auf diese Weise wird mir das Singen dieser Lieder noch mehr Freude bereiten. Indem ich mir über das moderne christliche Liedgut Gedanken gemacht habe, konnte ich ein klein wenig von den geistlichen Richtungen erfahren, die es heute in der Kirche gibt. Darum ist es eine lohnende Sache gewesen.

¹ Walter Blankenburg, Musik und Kirche. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der Gottesdienstlichen Musik, Göttingen 1979, 332.

² Andreas Malessa, Der neue Sound. Christliche Popmusik — Geschichte und Geschichten, Wuppertal 1980, 24.

³ Zeitschrift „Contrapunkt“, Heft 6, Nov./Dez. 1982, 9.

⁴ PACK'S! Das christliche Jugendmagazin für Musik, Kunst und Literatur, 2 (1982) Heft 6. Nov./Dez. 1982, 16.

⁵ Jan Vering, in: „Contrapunkt“ a.a.O.7.

⁶ Malessa, Der neue Sound, 26.

Der Aufsatz ist ein überarbeiteter Teil der „Prüfungsarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen“ über das Thema „Kirchenlieder als Zeugnisse von Glaubensgeschichte“, Flensburg 1983.

Andrea-Christine Kallweit
Dannewerkerstr. 11, 2381 Busdorf